

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Johndorf, Rädlik, Bernsdorf, Nüsdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Mendorf, Ortmannsdorf, Müllen St. Nicola, St. Jacob, St. Nikola, Stangendorf, Thurn, Niedermüllen, Rühshappel und Zirschheim

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im königlichen Amtsgerichtsbezirk

Nr. 232

58. Jahrgang

Freitag, den 4. Oktober

1918.

Preis 1 Pf.

Verleger: Lichtenstein-Gallberger Verlagsanstalt, Lichtenstein, Markt-Str. 54. Druck: Lichtenstein-Gallberger Verlagsanstalt, Lichtenstein, Markt-Str. 54.

## Lichtenstein.

**Quark, D. B. M. R. W. 23, 1/2 Pf. 31 Pf., Dietrich, Koch, Wagner, 1357—Ende. 1—809.**  
**Zwickel, Freitag und Sonnabend vora. 9—12, D. B. M. R. W. 23, 1 Pf. 30 Pf. Bezahlung im Lebensmittellamt, Freitag 9—10 Nr. 1062—1200, 10—11 1201—1400, 11—12 1401—1600, Sonnabend, 9—10 Nr. 1601—1800, 10—11 1801—2000, 11—12 2001 bis Ende.**  
**Möhren, 1 Pf. 15 Pf., 10 Pf. 1.30 M.**

Die gemäß der Bekanntmachung des Bezirksverbandes vom 15. August d. J. zu stellenden Kutzen auf Ausstellung von Fuhr- (Kurtisch) Karten für die Zeit vom 15. Oktober bis 15. Dezember 1918 sowie auf Gewährung der Zulage für die in der Landwirtschaft schwerarbeitenden Fuhrer auf die Zeit vom 16. Oktober bis 15. November 1918 u. auf Freigabe von Fuhrer und Gerste für Fuhrer aus Freidorf, den 4. Oktober, 1918 vormittags von 10—1 Uhr in der Kassenlei angabinger.  
Später eingehende Kutzen können nicht berücksichtigt werden.  
Stadtrat Lichtenstein, am 3. Oktober 1918.

## Kurze wichtige Nachrichten.

Seine Majestät der Kaiser und Königin hat dem Reichskanzler Dr. Grafen Hertling den hohen Orden vom Schwarzen Adler verliehen.

Das „B. I.“ meldet aus Kopenhagen: Nach einer Meldung aus Helsingfors wurde auf Trost in Danzig ein Anschlag verübt. Trost erhielt eine Schusswunde, die aber nicht tödlich ist.

## Der bulgarische Waffenstillstand.

Bulgarien hat nun tatsächlich den Waffenstillstand mit der Entente abgeschlossen. In Berlin war diese Tatsache schon seit zwei Tagen bekannt, man wagte jedoch nicht zu glauben, daß es wirklich der Fall sein könnte und hoffte wohl noch, daß vielleicht die Sobranje, die ja am 30. September zusammentrat, eine Aenderung der Dinge herbeiführen werde. Die Sobranje scheint aber verfaßt, jedenfalls nicht die Erwartungen der deutschen Regierung erfüllt zu haben. Man muß heute mit der Tatsache des abgeschlossenen Waffenstillstandes rechnen. Und da ja anzunehmen ist, daß in den langen Verhandlungen, die Bulgarien mit der Entente führte, alle Einzelheiten für den Fall eines Friedens besprochen worden sind, wird man auch nicht daran zweifeln können, daß es nun auch zum Friedensschluß zwischen Bulgarien und der Entente kommt. Die Bündnistreuer Elemente in Bulgarien wurden von der Partei Radoslaw überwunden und sind, wie es scheint, machtlos. Auch der König hat am Einfluß verloren. Seine Bündnistreue will gegen die Wadenschalten sein, wie es scheint, fehlenden Regierung nichts bedeuten. Neben dem Aufenthalt des Königs der Bulgaren ist übrigens nichts bekannt geworden. Mit Sicherheit nimmt man an, daß er sich vielleicht gar nicht mehr im Lande befindet.

Wir sehen erst vor der großen Frage, was zu geschehen hat, nachdem Bulgarien durch den Treubruch seiner Verbündeten in die Isolation gedrängt ist. Man darf den Kopf nicht in den Sand stecken und muß das Ding beim richtigen Namen nennen: Bulgariens Verrat ist faktisch zu beurteilen, als der Verrat Rumäniens, als der Bündnisbruch Italiens. Es gibt nicht viele Entschuldigungen für das Land. Welches wird man auf die inneren Zwietrachtigkeiten hinweisen. Doch diese reichen nicht hin, den Schritt der Bulgaren zu rechtfertigen. Wir sehen einer ganz neuen, und was nicht verstanden werden darf, sehr neuen Lage gegenüber. An maßgebender Stelle versichert man wohl, daß unsere militärische Lage sich in Westbalkanien gebessert habe, doch rechnet man wohl nicht damit, die deutschen und österreichischen Truppen aus Westbalkanien zurückzuziehen, als dort eine neue deutsch-österreichische Front zu schaffen. Der Weg nach der Türkei fällt, heißt es, abgesehen über Odesa führen.

Das „B. I.“ bemerkt hierzu: Unsere auswärtige Position ist von den Vorgängen in Bulgarien nicht unberührt worden, aber sie hat immer wieder geglaubt, die Gefahr bestreiten zu können. Deshalb hat sie wohl wertvolle Maßnahmen verkannt. Man kann freilich heute über die Vorgänge noch kein abschließendes Urteil fällen. Aber verheimlichen können wir nicht, daß wir durch den bulgarischen Waffenstillstand politisch und militärisch schwer geschädigt worden sind. Wir können aus diesen Vorgängen

nur wieder lernen; leider kommt uns diese Lehre sehr teuer zu stehen: wir hätten unsere Verbündeten anders behandeln müssen. Wir müssen auch jetzt in ein anderes Verhältnis zu der Türkei treten, wir müssen mehr und besser darauf achten, was in Oesterreich vorgeht. Wenn auch nicht zu befürchten ist, daß die Türken und Oesterreicher es den Bulgaren gleichtun, so kann doch einmal ein Notfall sie in Zweifel bringen. Dieser Zweifel darf nicht aufkommen. Es ist ein Fehler unserer auswärtigen Politik, daß sie immer zu zaghaft, zu rückwärts-wertig war. Die Radenschläge haben wir jetzt, sie drohen uns von Rumänien. Zuverlässig scheint heute (man sollte es nicht für möglich halten) nur Rußland zu sein. Deshalb kommen wir auf den Ausweg, über Odesa nach der Türkei zu fahren. Selbstverständlich arbeitet die Entente heute mehr denn je mit Lügennachrichten. Wir dürfen nicht alles glauben, was Reuters, Dawas oder die neutrale Presse über die Vorgänge in Bulgarien berichtet. Die Entente will auch hier eine günstige Situation ausnutzen. Wir müssen aus diesem Grunde fürs erste Zurückhaltung üben und leider die Dinge ihren Lauf nehmen lassen. Daß unsere Oberste Heeresleitung schon rechtzeitig die nötigen Maßnahmen treffen wird, nachdem unsere Politik verfaßt hat, wird wohl jeder glauben können.

## Der bulgarische Heeresbericht.

Sofia, 30. September. Amtlicher Heeresbericht. Kaledonische Front: Entsprechend dem Abschluß des Waffenstillstandes, der von heute ab gilt, sind die militärischen Operationen eingestellt worden.

## Kämpfe südlich Sofia?

Das „B. I.“ meldet aus Sofia: Direkte in Berlin eingetroffene Meldungen besagen, daß bereits südlich von Sofia Kämpfe stattgefunden haben, doch verlautet noch nichts darüber, zwischen welchen kriegsführenden Parteien diese Kämpfe sich abgepielt haben.

## Der Vormarsch der Deserture gescheitert.

Wien, 1. Oktober. Dem Wiener n. v. Telegraphen-Bureau wird aus Sofia vom 30. September gemeldet: Die neuen Sofia vorgedrängenden Deserture sind von Regierungstruppen bei Wladaja ins Rückwärtige zurückgedrängt worden. Für die Hauptstadt besteht keine Gefahr.

## Die Ereignisse zunächst aufgehoben!

Konstantinopel, 1. Oktober. Der bulgarische Gesandte Dr. Coloudoff ist heute mit dem Kalfanog hier eingetroffen. Der bulgarische Gesandte hatte eine längere Unterredung mit dem Minister des Äußeren Ahmed Nisim. Die Partei für Einheit und Fortschritt hielt am Nachmittag eine Versammlung ab. Der Redner sprach dabei über die Lage und erklärte u. a., die Ereignisse in Bulgarien seien zunächst aufgehoben. Der Abschluß der Verhandlungen in Berlin bestreitet alle türkischen Interessen.

## Die Franzosen in Nestab.

Reuters meldet aus Salonik: Französische Kavallerie rückt in Nestab ein.

## Die Bulgaren im Friedenstunnel.

In Sofia, Philippopol und Kustendil saugen der „Frankf. Sta.“ zufolge, kriegsfeindliche und aufständische Kundgebungen statt, wobei die Soldaten mit den Mannschaften gemeinsame Sache machten. Die Deutschen wurden auf den Straßen belästigt.

## Vertagung der Sobranje.

Aus Sofia wird gemeldet: Die Sobranje hat nach Vorlage der politischen und militärischen Berichte ihre Sitzung auf vier Tage vertagt, ohne über den Waffenstillstand oder über sonstige Friedensmaßnahmen eine Entscheidung getroffen zu haben.

## Die heiligen Kämpfe im Westen

Der deutsche Generalkabbericht.

Großes Hauptquartier, 2. Oktober.

## Westlicher Aricauschauplatz.

In Flandern, beiderseits von Cambrai und in der Champagne, wehrten wir heilige Angriffe des Feindes ab. An ruhigen Frontabschnitten bei St. Quentin, nordwestlich von Reims und westlich der Argonnen nahmen wir Teile vorwärtigender Linien in rückwärtige Stellungen zurück.

## Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nördlich von Tienen machten wir bei Abwehr feindlicher Angriffe etwa 100 Gefangene. In beiden Teilen der von Ypern auf Koclelate und Reuvin führenden Straßen griff der Feind mehrfach vergeblich an. Bei Ypern löste er sich. Im Westen schickte man nur den Front des Feindes wieder nördlich von Reuvin schickte sich das feindliche Reserve-Brigadientruppen 100 unter Führung des Oberstleutnants von Ughin ganz besonders aus. Auch das Infanterieregiment 134 unter Führung des Majors Boule hat hier bei den letzten Kämpfen besonderes geleistet. Feindliche Festungsbatterien südlich von La Bassée wurden abgewiesen.

Der fünfte Tag der Schlacht um Cambrai endete wiederum mit einem Misserfolg für den Gegner. Nördlich von Zaucourt schlugen feindliche und kriegsfeindliche Reimenter abendliche Angriffe des Feindes ab. Weiter südlich brach der Feind vorübergehend über Abancourt und Pantiem hinaus vor und befreite die in der letzten Schlacht gefangenen Gefangenen von Becourt aus der Mauer, eine durch den Gegner. Bei und südlich von Cambrai verlor Reimenter der Verbündeten 3. Marine-Infanteriebrigade, sowie Infanterie-Regiment, Kavallerie-Regiment und Kavallerie-Regiment den feindlichen Angriffen zum Scheitern. Nördlich von La Bassée.

## Heeresgruppe Generalfeldmarschall von Hindenburg

Im Westen von Cambrai und der Eifel verlor unsere Front bei der letzten Schlacht bei St. Quentin vor dem Feind. Nördlich von Zaucourt schlugen feindliche und kriegsfeindliche Reimenter abendliche Angriffe des Feindes ab. Weiter südlich brach der Feind vorübergehend über Abancourt und Pantiem hinaus vor und befreite die in der letzten Schlacht gefangenen Gefangenen von Becourt aus der Mauer, eine durch den Gegner. Bei und südlich von Cambrai verlor Reimenter der Verbündeten 3. Marine-Infanteriebrigade, sowie Infanterie-Regiment, Kavallerie-Regiment und Kavallerie-Regiment den feindlichen Angriffen zum Scheitern. Nördlich von La Bassée.

## Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Im Westen von Cambrai und der Eifel verlor unsere Front bei der letzten Schlacht bei St. Quentin vor dem Feind. Nördlich von Zaucourt schlugen feindliche und kriegsfeindliche Reimenter abendliche Angriffe des Feindes ab. Weiter südlich brach der Feind vorübergehend über Abancourt und Pantiem hinaus vor und befreite die in der letzten Schlacht gefangenen Gefangenen von Becourt aus der Mauer, eine durch den Gegner. Bei und südlich von Cambrai verlor Reimenter der Verbündeten 3. Marine-Infanteriebrigade, sowie Infanterie-Regiment, Kavallerie-Regiment und Kavallerie-Regiment den feindlichen Angriffen zum Scheitern. Nördlich von La Bassée.

In der Champagne nahm der Feind seine einseitigen Angriffe wieder auf. Sie richteten sich am Vormittag gegen die Front St. Marie-a-Py bis Monthois und im Laufe des Tages gegen unsere Linien zwischen Somme-Py und Auzer. Seine Angriffe

nach einem bestimmten  
zu werfen, abzu-  
ber zu verziehen oder  
n feindlichen Granaten  
men Schmelzstrapp  
beobachten kann. Und  
ymen. Da sitzen sie,  
Seelen tiefen aber  
sche die Tageslicht  
treut.  
ein respektlos  
ljudl würde für ein  
a lange darf meine  
lheiten nicht verweilen.  
einer zweiten Batterie.  
m Berichte übergeben.  
rem feindl. Geschwader  
ten Das muß dem  
m Leben hinter der  
Leuchterle, unsere  
erlichem Geschid haben  
See ausgeschmückt und  
sorge getragen. Da  
lage den Abstrahlen  
in der Mitte. Dort  
Frosch. Welche Werte  
atrosenmittel, der auch  
schul. Blumenordel,  
in. Six allgemeinen  
manderlet Gebene-  
ne Insel sowie Enten-  
sch mit philetophiler  
entendoll unrichtig ist  
Lagererregnisse. In der  
omühle das Ziel  
esährte haben darüber  
ches Reich diese Worte  
lt bei unsem Eintritt  
in und rennt gadernd  
bestätigt. Dann die  
Ranikendirektor, ein  
iner Züchtungsstätte,  
Schwarz oder gelb,  
Stallhaken, Tafelstich,  
ste „Oh“ meint der  
re hier. Ziegen und  
ge 14 Körner. Nicht  
60 Maßbäcker mit  
die Großzügigkeit der  
heit: „Die Benutzung  
in Alnoen gestattet!“  
meinem Gesicht aus.  
Frieden am Strande,  
es ließ sie den Posten.  
Wiso wurde das  
n Kinder“ in des Fort  
illbeständenes Sump-  
weites Ruhland, auf  
atoffeln, ihren eigenen  
jetzt aufgeschaut. Die  
dem Einleit verströme  
„Ordnung“ löst uns  
besteht mein Häcker,  
t Bern des Soldaten-  
ermacht.“  
ele und verabschieden  
er den eben gehörten  
heute täglich auf der  
ferne, treuerbleibende  
tiefe Heilmittel und  
in den Fronten, den  
nferer Rüste.  
3 Heer  
he Heimat!  
des Heer!  
burgs Mund —  
terst und schwer,  
Seele gesund!  
de vermischt,  
Schau;  
as hat sie gelehrt  
anaten Kampf.  
die Kraft  
in;  
Kühnheit  
Heimat vergiftet,  
Dauerhaft,  
isten,  
gibt Euch nicht!  
resistenz  
om Feinds kommt;  
ne entlammt,  
sund bis ins Mark,  
ach noch so schwer,  
er und stark!  
nd drückte Heer!  
Robert Kies.  
erer guten  
hner  
bewiesene  
und Grab-  
lichste  
Hultsch.  
1918.



Sind getheilt. Vertliche Einbruchstellen wurden meist durch Gegenstände wieder gesäubert. Neben den schon seit Beginn der Schlacht in Front stehenden preussischen und bayerischen Divisionen zeichnete sich gestern das Infanterie-Regiment Nr. 406 besonders aus. Die in vorletzter Nacht beiderseits der Aisne neu bezogene Stellung verläuft von Mouthois über Challerange, den Wald von Antu nördlich an Bernaville vorbei und quer durch den Argonner Wald bis zu Foremont. Vorrücken wiesen vor dieser Front mehrfache feindliche Quartiere ab.

#### Heeresgruppe Gallwitz

In östlichen Angriffsunternahmen waren wir den Amerikaner aus dem Osnab-Wald und den anschließenden Linien zurück.

Wir schossen gestern 27 feindliche Flugzeuge und 3 Zersplitterer ab. Hauptmann von Schleich erlangte seinen 37. Bismarck-Preis. Am 30. August.

#### Der erste Generalquartiermeister

##### Endenborff

**Der amtliche deutsche Abendbericht.**  
Berlin, 2. Oktober, abends. Heutige Teilkämpfe in Vlaanderen und in der Champagne. Der Cambrai ruhiger Tag.

**Deutscher ungarischer Heeresbericht.**  
Wien, 2. Oktober. Amtlich wird verlautbart: An der italienischen Front mächtige Artillerie- und Panzerkämpfe.

#### Der Chef des Generalstabes

### „Einstehen für Pflichterfüllung

bis zum Neubersten! Das hat ein deutscher Offizier dem Kaiser aus dem fernen Kaukasus geschrieben, als ihm der Tod an die Lese seiner Stellung postete.

Nach vor der Feindung Deutschland steht der Tod. Das hat schon in der Kasse gegolten, der grinsende Gähner zurückgeschrien. Jetzt wird zum neunten Male Sturm geschlagen. Bis in die letzten Ecken und Winkel des Reiches blüht der Ruf zur neuen Erfüllung des Gelbes, zum neuen Kampfe der lebenden Kugeln, wie einer Feindesdunkel sich einig ausgedrückt hat.

Spannung hält die Welt gefangen. Wird die Welt eine Zeit den Göttern wieder ergriffen: ... was alle, alle kommen! Sie dürfen nicht anders hören und werden nichts anderes hören, untere Ohren, wenn jeder für uns einsteht für Pflichterfüllung bis zum Neubersten.

### Darum zeichne!

## Kronrat in Berlin.

In Berlin, 2. Oktober. Seine Majestät der Kaiser und Generalquartiermeister von Hindenburg sind heute nachmittags im kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Berlin, 2. Oktober. Heute nachmittags 6 Uhr fand im Reichskanzlerpalast unter dem Vorsitz des Kaisers und nötigen eine Beratung statt, an welcher Reichskanzler Graf von Hertling, Generalquartiermeister von Hindenburg, Prinz Max von Baden, Bizekanzler von Paer, Vorsitzender des Staatsministeriums Dr. Friedberg, der Chef des weltlichen Zivilapparats von Berg und mehrere Staatssekretäre teilnahmen.

Dr. Berg, Max von Baden, da er am Kronrat teilnahm, nun der ausserordentliche demokratische Reichskanzler ist, darüber verlautet noch nichts. Seit drei Tagen ist das Deutsche Reich ohne Kanzler und ohne Regierung. Rings um unsere Grenzen her häufen sich Verrat und Abfall, und mit nicht nachlassender Wucht rennen unter Marschall Fochs Führung die vereinigten Heere so ziemlich aller unserer Feinde gegen die deutsche Mauer im Westen an, um sie an

irgendeiner schwachen Stelle zu durchbrechen. Immer höher richten sich die britischen Minister auf und malen uns eine Zukunft vor Augen, die jedes deutsche Herz erschauern lässt. Aber seit drei Tagen ist das Deutsche Reich ohne Kanzler und ohne Regierung. Dieses Schauspiel darf der Welt nicht einen Augenblick länger geboten werden. Traurig genug, daß es mit uns soweit gekommen ist! Aber noch immer sehen die Mehrheitsparteien den Kuhhandel um die Verteilung der Reichskämter fort, und damit in alle zu ihrem Rechte kommen, sollen neue Staatssekretariate usw. geschaffen werden. Dabei bedenkt man aber nicht, daß die Zeit, Parteipolitik zu treiben, für Deutschland zu erst ist.

#### Kronrat in Dresden.

Dresden, 2. Oktober. Unter dem Vorsitz Sr. Majestät des Königs und in Gegenwart Sr. Königlich-Hohheit des Kronprinzen fand heute eine Sitzung des gesamten Ministeriums statt.

#### Die Konservativen stellen sich auf den Boden der kaiserlichen Kundgebung.

Die Bemühungen des Prinzen Max von Baden, zur Mitarbeiterschaft an den Fäden der neuen Regierung auch alle Parteien zu gewinnen, die außerhalb der Mehrheitsparteien stehen, hat zunächst bei den Deutschkonservativen Erfolg gehabt und in Vlaanderen Beschluß dieser Fraktion geführt: „Die konservative Fraktion war und ist entschlossen, sich am dem Boden des kaiserlichen Erlasses vom 30. September ds. Js zu stellen und sich auch unter Leitung der Heeresleitung an einer Regierung zu beteiligen, die sich zur Aufgabe macht, alle Kräfte des Volkes mit geschlossener innerer Front für die ehrenvolle Beendigung des Krieges einzusetzen.“

## Aus Nah und Fern.

### Lichtenstein, 3. Oktober.

#### Die Forderung des Tages.

Der Zusammenbruch einiger Divisionen Bulgariens und das Balkenstillstandsangebot des bulgarischen Ministerpräsidenten haben naturgemäß alle Klammern wieder auf den Plan gerufen. Wohl kann nicht verkantet werden, daß die Lage sehr ernst ist, aber noch immer hat das deutsche Volk, meist aus noch schwierigeren Tagen, einen Ausweg zu finden gewillt. Preisende Worte hat wieder einmal der bairische Minister des Innern Dr. v. Breitreich anlässlich eines Vortrages für die staatlichen und kaiserlichen Verwaltungen des Reichs gesprochen. Er sagte, nachdem er die Lage in Bulgarien behandelt hatte, sollten sich jetzt aus dem Schritt Bulgariens schwerwiegende Folgen am Balkan ergeben, so kann das unsere festen Willen, das geliebte Vaterland zu schützen, niemals beeinflussen. Mit Einsetzung aller Kräfte werden wir uns im Westen zu behaupten wissen. Hier liegt die Entscheidung. Den Geist der Lage beweist nichts eingetragener, als der Hebermut, mit dem unsere Feinde die Arbeitslose des Balkan-Burien zurückgewiesen haben. Sie haben sie abgelehnt, ohne sich nur Zeit zur sachlichen Prüfung zu nehmen. Schwere Entscheidungen sind uns bevor. Jetzt gilt es, zu beweisen, daß wir als Volk widerstehen werden, daß Deutschland Deutschland nicht untergehen kann. Würde der Krieg mit unserem Zusammenbruch endigen, so könnte sich seiner dem Schicksal des Gesamtvolkes entziehen. Dieses Schicksal würde den Städter und den Bauer, den Arbeiter und den Reichern, den Arbeitgeber und den Arbeitnehmer in gleicher Weise treffen und würde in gleicher Weise über alle Gänge unseres deutschen Vaterlandes sich verteilen. Ebenso wie die wirtschaftlichen Verhältnisse eine entscheidende Rolle im Kriege gespielt haben, ebenso entscheidend würde ihre Rolle in der Sache der Feinde werden. Dies fürcht-

bare Los von uns abzuwenden, ist die Herbeiführung des Tages.

Starke Meiß bedrückt heute früh die Fluren und richtet in den Gärten Schaden an, die letzten Blüten und jungen Bohnen usw. haben durch die Kälte gelitten. Die Quecksilberfäden des Thermometers stand gegen Morgen in der Nähe von Nullgrad. Dieser Wärmesturz am Anfang des Oktober läßt auf einen frühen Winter schließen.

Die erste Dichtung wird zu dem „Konzert- und Theaterabend“ ebenfalls zu Worte kommen Hans Heim Landsberg aus Leipzig spricht Nachrichten nach dem Thema „Ernte Worte aus und erster Zeit.“ Ein Bild über die in Aussicht stehende abwechselungsreiche Veranstaltung erweist sich aus der in dieser Nummer abgedruckten Anzeige.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen wurde dem Unteroffizier Max Hellig. Der Tapferkeit ist bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, der Friedrich August Wehaffe in Silber und Bronze. — Derselbe hohe Auszeichnung ist dem Kanonier Hugo Pich aus Lichtenstein, früher Maschinenschreiber, verliehen worden. Er ist schon seit längerem Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse. — Verschieden Glückwunsch diesen beiden Soldaten!

Die bairische Post hat die Stempel für die Einweertung der Marken in den Dienst der Kriegsanleihe Propaganda gestellt. Die Maschinenrollstempel, die den Briefumschlag der Länge nach überlaufen, tragen einzeln die Worte: „Nicht fliegen! Zeichne Kriegsanleihe!“

Ruhe der Militärentente. Der 2. St. des Vermögensverformungsrechtes, der die Fälle behandelt, in denen das Recht auf Militärentente ruht, stellt in zwei Bestimmungen den Betrag von 2000 Mark als die Grenze hin, die nicht überschritten werden darf. In einer Eingabe an das königliche preussische Kriegsministerium hat der Reichstagsabgeordnete Felix Baranart darauf hingewiesen, daß diese Grenze von 2000 Mark den bestehenden Teuerungverhältnissen nicht mehr angemessen sei und es notwendig wäre, diese Grenze zu erhöhen. Das Kriegsministerium hat darauf mitgeteilt, daß die Frage, ob eine Erhöhung der vorerwähnten Einkommensgrenze von 2000 Mark möglich ist, aus Anlaß einer geplanten Gesetzesnovelle Gegenstand der Prüfung sei.

Milieu St. Jakob. (Auszeichnung.) Der Unteroffizier Hans Richter, (Sohn der Frau Wunderlich vom hiesigen Zwickauerhaus) wurde mit der Friedrich August Wehaffe in Silber ausgezeichnet. Der Tapferkeit besitzt bereits dieselbe Auszeichnung in Bronze und das Eiserne Kreuz 2. Kl., er steht schon seit Anfang des Krieges mit an der Front und ist bisher unverwundet. — Möge ihm Gott weiter beschützen!

Bural bei Blauen. (Töblicher Unfall.) Die 21-jährige Ida Auchs, die bei Dr. Franke hier bedient ist, benutzte zum Eintragen eines Nagels einen Handspannenheber. Durch die Explosion des Hebers wurde das Mädchen so schwer verletzt, daß es bald darauf verstarb.

Leipzig. (Unbegreiflicher Leichtsin.) Festgenommen wurden hier zwei Soldaten, die noch lauer Arbeitstraien wegen allerhand Straftaten zu verbüßen haben und die mit 20 anderen Gefangenen in Köln aus einem großen Transport entflohen waren. Sie hatten sich vor längerer Zeit hierher durchgeschlagen und fanden bei Familien und leichtfertigen Frauenspersonen Unterschlupf, ohne daß diese sie vollständig zur Anmeldung brachten. Diese Nachlässigkeit lohnten die Flüchtlinge damit, daß sie ihren Wirtsleuten bei der ersten günstigen Gelegenheit die Wohnung ausräumten. Außerdem führten sie zur Nachtzeit zahlreiche Kleintierdiebstähle aus.

## Feinde und Freunde.

Kriminalroman von R. Wandowski.

36. Nachdruck verboten

„Ja, ich fand allerdings, daß der Mann krank ist, aber nicht herbei würde.“

„Sie sagten ihr das?“

„Gewiß, und jetzt kommt das Verhängnis.“

„Ich bin gewarnt.“

„Anhat sich nämlich zu freuen, wie es für eine liebende Gattin natürlich gewesen wäre, wurde sie nun anferat. Sie sagte mir, sie sei nicht meiner Ansicht. Eine Ahnung sage ihr, daß ihr armer Mann am letzten des kommenden Monats bereits tot sein werde. Hebrigens wollte sie in einer Woche noch einmal kommen, um die Karten zu befragen.“

„Das wäre heute in acht Tagen.“

„Ja, am Mittwoch.“

„Und Sie meinen?“

„Daß die Person ihrem Gatten langsam in ein besseres Jenseits hindurchgeht.“

„Zunächst, alles schon da gewesen. Sie haben recht haben, deshalb werde ich mir die merkwürdige Dame am Mittwoch genauer ansehen. Das kann doch sein, ohne daß sie mich bemerkt?“

„Freilich, werden wir schon machen.“

„Um wieviel Uhr erwarten Sie die liebende Gattin?“

„Ich denke, sie kommt wieder gegen Abend wie das erste Mal.“

„Schön, ich werde natürlich da sein. Wenn wir da wirklich einen Verbrecher auf die Spur kommen, haben Sie der Polizei einen wichtigen Dienst geleistet, Frau Severine.“

„Das will ich auch, in diesem Falle ist das ja Pflicht. Darf ich Ihnen jetzt noch ein Glaschen Cognac anbieten, bevor Sie gehen? Ich besuche ihn direkt aus Frankreich.“

„Zehr verbunden. Sie sind eine Frau von Lebensart, wie ich sehe.“

„O, bitte, nicht der Rede wert.“

Nachdem der Detektiv, denn um einen solchen handelte es sich offenbar, das betreffende Glaschen mehrmals leer getrunken hatte, empfahl er sich endlich und wurde von Frau Severine mit vielen Wünschen hinauskomplimentiert.

Als die Alte sich dann endlich ihrer Richte widmen konnte, war diese durch das lange Warten schon etwas ungeduldig geworden.

„Was für Geschichten Du mit dem Menschen machst!“ meinte sie.

Frau Severine nicht zufrieden.

„Das versteht Du nicht, meine Liebe. Mit der Polizei muß sich untereins gut stellen.“

„Ach was, Du tust doch nichts Unrechtes.“

„Freilich, aber wenn sie einem überfallen, sin-

den sie schon ein Paar in der Suppe. Bist Du übrigens schon lange da?“

„Eine halbe Stunde.“

„Dann hast Du ja gehört?“

„Alles, Du glaubst wirklich?“

„Ich bin überzeugt, das Weib bringt langsam ihren Mann um. Durch Gift wahrscheinlich.“

„Schrecklich!“

„Ja, untereins kennt sich aus. Wird sehen, ich schlaue da zwei Fliegen mit einer Klappe. Wette einem Menschen das Leben und mache mit die Polizei geniert.“

Marie sah sie bewundernd an.

„Ja, Du, Du bist schlau.“

Die Alte nickte gesinnvoll.

„Ja, ich sehe und höre, aber auch genug.“

„Freilich, die Dummheit der verliebten Frauenzimmer hat keine Grenzen.“

„Berahm die Männer nicht, mein Töchterchen, ich sage Dir, es gibt zum Beispiel am Vorabend der Liquidation an der Börse ein paar Finanzmänner von Ruf, welche mich zu Rate ziehen.“

„Unmöglich!“

„Aber wahr! Und der Herr von Bohrer, der Menschheitsbesitzer, der nie zu einem Reunen geht, ohne vorher zu mir zu kommen? Und der Kallay vom Nationaltheater, der sich niemals in ein Nebenverhältnis einläßt, ohne mich vorher zu konsultieren?“



# Schweres Eisenbahnunglück.

Stockholm, 2. Oktober. In der Nähe von Norrköping hat sich gestern ein schweres Eisenbahnunglück auf der Linie Rindö-Stockholm ereignet. Der nordwärts fahrende Zug entgleiste infolge schwerer Unterminierung des Eisenbahndammes durch Regen. Der ganze Zug lief vom Gleise und geriet in Brand. Die genaue Zahl an Toten und Verwundeten liegt noch nicht vor. Bisher wurde festgestellt, daß wenigstens sieben Personen getötet sind. — Das Eisenbahnunglück ereignete sich an einer Stelle, an der die Bahn ziemlich neu war. Sowohl der Eisenbahndamm, der einer steilen Bergwand folgt, wie auch die Bahndämme, sind wie verfestigt. Der Zug liegt dicht an den Ufern. Der Dampfkessel und die Gasbehälter explodierten, wodurch der Zug in Brand geriet. Eine Dampfmaschine trat von Norrköping ein, konnte aber nichts ausrichten. Ein zu dem Zug gehöriger Wagen mit Schülern steht ebenfalls in Flammen. Bedauerlicherweise ist es nicht möglich, den Reisenden in dem trennenden Wagen zu helfen. Doch ist keine Angabe über die Zahl der Opfer möglich.

— Deutsche Banknoten —  
— haben Goldwert. —

## Unter dem Eichenbanner. Selbsttaten von Angehörigen des Reserve- Jägerregiments 133 in der Großen Schlacht — Frühjahr 1918.

Als ein unerfahrener und tapferer Soldat bewährte sich in den schweren Kämpfen des alt baltischen Ordens zum Regiment kommandierte Gefreite d. R. Schindler aus Belpzig. Er ist schon früher bei seiner Kompagnie und dann beim Bataillon als Meldepächter Beweise seiner Zuverlässigkeit gegeben, vor allem das seiner geraden vorbildlichen Rittfähigkeit, und sich auch dem Eiferen Kreuze die Bronzene und Silberne Fecht-, Kugel- und Medaille erworben, so bewies er wieder seine besondere Tapferkeit in den Kämpfen bei S. Das Dorf sollte dem Regiment genommen werden. Ein Vorposten wurde bemerkt, daß ein feindliches Maschinengewehr sich aufstellend vor dem Orte festgesetzt hatte und jenen sich zügelndem Mann ansetzte. Die Lage des Vorposten zu erkunden, erbot sich Schindler freiwillig. Eine lange Besinnung machte er sich auf den Weg bis zu einer Kaserne, von deren Dächern er einen weiten Überblick genoss. Bald hatte er festgestellt, vor wo sich die feindlichen Schützlinge kamen. Sofort kroch er zurück nach dem Feindtelefon und ließ das Telefonatieren wirken. Das feindliche Besatzungsstück nicht erlösend, arbeitete er sich sozusagen im Straßengraben wieder vor in der Richtung auf S. Er erzielte hier über die Straße errichtete Baracke erreicht, die ungefähr 5 Meter vor dem feindlichen Maschinengewehr errichtet war, sah er sich plötzlich einer Anzahl Engländer gegenüber. Kurz entschlossen zog er einige Handgranaten ab und bewarf damit den Gegner, wobei ihn einige beherzt. Diese, die sich ihm anschließten hatten, unterkühlten. Die feindliche, fast gänzlich übermächtig war bald erledigt bzw. gefangen genommen. Unentwegt und furchtlos drängte nun Schindler weiter vor und bald war das Maschinengewehr erreicht. Kollbützig sprang er in das Grabenstück und es gelang ihm mit Hilfe seiner Kameraden, die Besatzung, unter der sich ein Kapitän, zwei Unteroffiziere und ungefähr 15 Mann befanden, zu schlagen zu machen und außerdem das englische Munitionsmaterial nebst zwei unbesetzten Maschinengewehren zu erbeuten. Nun war der Weg für die anrückende Infanterie geebnet und Schindler konnte dem Regimentkommandeur melden, daß der Ort fest in deutscher Hand sei.

Als wohlverdiente Belohnung schenkte jetzt das Eiserne Kreuz 1. Klasse die Brust des jungen Helden.

Bei dem eben beschriebenen Sturme der Infanterie auf das von den Engländern, weil für ihre Stellung wertvoll, zu verteidigende S. tat sich der Oberleutnant — Offizier-Einzelretter — S. aus Belpzig-Gohlitz hervor. Nachdem beim ersten Vorstöße der Kompagnieführer der 2. Kompagnie, Oberleutnant d. R. Priepel, verwundet wurde und ein weiterer Offizier, der sich sofort an die Spitze der Kompagnie setzte, kurz darauf gleichfalls eine schwere Verwundung erlitt, übernahm S. die Führung und ging mit seinen Brüdern sprunghaft von Granatwerfer zu Granatwerfer vor. Raum hatte er die Führung mit dem Feinde, als auch schon ein Haufen von Handgranaten auf die Feindtruppen niederprasselte. Dessen ungeachtet kämpfte S. mit seinen wackeren Brüdern unter dem Schutze der Granaten die feindlichen Stellungen. Als erster drang er ein und ein wüster Nahkampf entwickelte sich. Fast schon als, als ob sich der Erfolg dem Sieger zuwenden wollte, aber schließlich gelang es nach hartem Ringen, die Besatzung zu überwinden und eine stattliche Anzahl Gefangene zu machen. Außerdem wurde ein Maschinengewehr erbeutet. Das Ziel war somit erreicht.

Die Anerkennung für dieses heldenhafte Verhalten blieb nicht lange aus. Einige Tage darauf erhielt ihn der Divisionskommandeur persönlich das Eiserne Kreuz 1. Klasse auf die Brust. (Schluß folgt.)

## Mein erster Flug.

Mit Dampfverbindungen von den Nordseeflächen nach dem Festlande ist es jetzt im Krieg nicht besonders gut bestellt. Es fehlen die Reiserenzen, denn die Bahnen sind gestoppt. Militärische Rücksichten beschränken den Dampferverkehr auf das unumgänglich notwendige Maß. Ich wollte heute noch hinüber nach der Emsmündung, der Dampfer war jedoch schon bei Terschelling angekommen. Waren bis morgen mit'ig? Die Zeit war zu kostbar. Doch die Nebenbedeutung des Fliegerkommandeurs, Kapitänleutnant d. R. vermittelte mir Fahr- oder vielmehr Fliegereisen. Ich durfte um 2 Uhr nachmittags mit einem Wasserflugzeug die geliebte Nordseefläche verlassen. Der Weg war froher als ich!

Mit einer gewissen ganz kleinen Beklemmung klopfte man doch erstensmal in den Besatzungsraum. Sieht man doch vor einem neuen Erlebnis eigener Art. Gute Witterung, Erfüllung eines alten Traumes, ein Flug über die See.

Unheimlich kühlt man den kalten Wind an. Rührt sich die Fliegerkappe auf und bewirkt sich mit den ausbleibenden Augen. Verhaltungsmaßregeln. Fingerzeige, Ratsschläge. Der Motor rattert, knattert und brummt. Der Propeller wirbelt herum. Die Maschine schreit ungebürlich dem Moment entgegen, in dem sie sich in ihre Elemente aufschwingen kann.

Endlich! Die Fliegerkappe schieben die „Risse“ auf die Rumpfe. Bald sind wir im Wasser und hüpfen davon. Unbrechen, wacker: „Auf Wiedersehen!“ und fort geht es. Ein und her fliehet der Wasserflugzeug, windet sich zwischen Bojen und Torpedobojen hindurch, vorbei an den Molendäpfeln, hinaus auf die See. Da liegt es nun in seiner erhabenen Einfachheit und anregenden Weite vor uns, hat ländererwahnende, ländererwahnende Meer. Der Führer dreht sich um. Ein Blick ins Wasser: Jetzt geht's hinaus! Mir recht, Gott befohlen. Ein Rad! Aufwärts! Es hat sich der schlaue Köcher, das schlanke Kanthas der von dem Schwimmer verteilten Wasser verstreut, das Motorengeklapper gibt anderen Klang, und wir steigen. Still höherwärts. Eine eigenartige Unbehaglichkeit ist die erste Empfindung des Steigens. Ich muß aber über die erste Hundert Meter hinaus, so legt sich der ungewohnte Druck auf den Atemwegsorganen, und man hat sich schon „offiziell“ auf dem Meer.

Innerhalb fliehet das Wasser. Ich muß noch einen Blick erfassen von der aufschwindenden Insel

und drehe mich um. Tief unten liegt sie, in großer Sonnenlicht getaucht. Die hellen Sandflächen, dunklen Häuser, Mauern und roten Dächer, spärliche grüne Bäume, Signalstation, Rauchturm, Schiffe im Hafen, alles vereint sich zu einem wunderhübschen farbenreichen Bild, dessen strahlen Rahmen das schwebende dunkelblaue Meer bildet.

Der Höhenmesser zeigt 500 Meter. Raudum schwenken die Flügel. Wie ein unerbittlicher dunkelblauer Teppich breitet sich die See nach allen Seiten aus. Wasser, Wasser und Himmel. Dorten schwebt eben über dem Horizont ein dünner Rauchfaden. Rinsenfahr, Torpedoboote?

Die Oberfläche der See zeigt zum Nachdenken an. Jetzt und einst. In Friedensjahren jagten hier tiefbeladene Frachtdampfer, dröhnige Passagierdampfer, der Stolz unserer Handelsflotte, schwarze Segler unter der roten Flagge ihrer blendenden Segelwände, Rinsenfahr, Fischer. Verdrie, vereinsamt liegt heute die Fahrstraße feindlichen U-Boatenschiffen. Es ist so gewohnt, unsere überseeische Handelsflotte zum Stilllegen verurteilt. Aber unsere U-Boote sind am Werk, um den mühsamsten Fruchtsatz an seiner Quelle zu treffen. Heil den U-Booten; sie hämmern dem bösen Schädler John Bull den ganzen Eckel des Ertrages gegen den jungen lebenskräftigen Rinsenfahrer ein!

Ein Raubbild im Beobachtungsflug zeigt interessante Entdeckungen. Telephone zur Verständigung mit dem Führer, drahtlose Telegraphie, Schreib- und Zeichenapparate, Signalfische, viele andere Dinge. Rüstung für Erkundungen, Notbehelfe in Gefahrenstunden. Ich halte den Arm über die Seite. Nur mit äußerster Konzentration kann man ihn verharren lassen, denn mächtig drückt der Aufzug von 150 Kilometer Stundenwindigkeit dagegen und will ihn mitreißen.

Sand in Sicht. Die Eisenbahnung. Sandbänke und Klüften, durch hellere Färbung von dem tieferen Wasser abhebbend. Braunes Sand, gelbe, dann grüne Streifen, die Rindseefläche. Immer drücklicher schält sich das Sand heraus. Brandung zeigt tief unten ihre Vertiefungen. Schiffe erscheinen, ankommende Kreuzer und Rinsenfahrboote. Klein wie winzige Spielzeuge. Ich äuge herunter und verfolge ihren schiefenden Lauf. Das Kielwasser, ein langsam verlaufender Streifen. Dünne Rauchwolken. Dann ein einziger oder Frachtdampfer. Kohlen- oder Erzfahrer? Ja, er ist es, aber über ihm dahin. Der da läuft gegen die Ebbe seine 10 Kilometer in der Stunde wie hier oben 15 mal so viel!

Erst jetzt! Die Flieger und Badewellen schweben die Wände unter roten Dächern, grüne, braune, gelbe Uferflächen näher, befristet rückt die Rindseefläche. Die flüchtigen Schiffe treten heraus, der stumpfe Lärm der Dampfmaschinen, die grünen Wälder des Forsts. Wie die See, das Wasser, die Signalstation. In dem kalten Wasser schiff an Schiff. Leichter Dampf ringelt sich hoch. Man stehen wir vor dem Ziele. Die Klüfte und Rarven. Rockigartig brecht und wabbelnd sich das bunte Schaubild herum, laufen Häuser und Schiffe schräg aufwärts an dem Bug: vorbei. Aufsteigerung, als ob man im Nebelschleier abwärts sank. Da — plätschernd prallt das Fahrzeug auf das Wasser auf. Dessen Beklemmungsgelühl. Ratter Erde, sel gequält!

## Lieferung von Speisefetten (einschl. Butter)

In der Zeit vom 23. September bis 29. September 1918.

| Lieferungsstelle                 | Speisefett | Butter      |
|----------------------------------|------------|-------------|
| St. Egidien                      | 41 Pfd.    | 32 1/2 Pfd. |
| Küsdorf                          | 15 "       | 12 1/2 "    |
| Stangendorf                      | 62 "       | 51 1/2 "    |
| Ein- u. Verkaufszentrale Meerane | 750 "      | 150 "       |

Die Lichtentzelter Landwirte liefern 18 1/2 Pfund Butter. Versorgungsberechtigter Bevölkerung Lichtentzelter 6600. Soldaten zu bedienen sind Krankenhaus, Militärkranke, Schiffsbesatzungen, Kranke, Wöchnerinnen und einige Schwerarbeiter.

„Was?“  
„Nun, da haunst Du? Wenn mir die Haare der Dame, ihre Photographie oder ihre Schriftprobe nicht gefallen, gibt es das Verhältnis auf.“  
„So dumme Männer gibst Du nicht?“  
„Warum denn nicht? Erwinnere Dich nur, was vor ein paar Jahren in Paris geschah, als dort eine Frau angeblich mit dem Erzengel Gabriel verkehrte! Madamiser, Schriftsteller und sogar Thronprätendenten liefen zu ihr.“  
„Na, ich erwinnere mich.“  
„Nun, siehst Du. Was will es dagegen bedeuten, wenn mich die X. jedesmal in ihre Garderobe bestellt, ehe sie in einer neuen Operette auftritt? Sie macht keinen Schritt auf die Bühne, ehe das Orakel sich nicht über die Wärme des zu erwartenden Erfolgs ausgesprochen hat. Aber jetzt wollen wir Kaffee trinken und dabei ein bisschen plaudern.“

XXXV. Madame Everine.

Sie hämpelte zur Tür und tief mit kreischender Stimme nach ihrer Dienerin, welche ihr an Alter und Hässlichkeit nichts nachgab.  
Diese bedachte nun, ununterbrochen in sich hinstarrend, den Tisch mit einem buntpapierfarbenen Tuche und brachte dann den starken Kaffee, die Milch-Kanne und ein Körbchen mit feinem Gebäck.

Lehteres war eine der wenigen Eigenschaften ihrer Herrin, welcher sie trotz ihres Weises huldigte.  
Die beiden Frauen setzten sich jetzt gemütlich an Tisch, und die Alte schenkte ein. Diese Stunden, in der Dämmerung liebte sie sehr, sie bildeten so fast ihre einzige Beruhigung.  
Dante sprach man von Frau Main. Sie bildete häufig das Gesprächsthema der beiden. Marie hatte ihrer Verwandten begreiflicherweise bereits so viel von ihr erzählt, daß die schlaue Alte sie ganz genau kannte.  
Marie, welche Madame Everines Verschwiegenheit ganz sicher war, hatte ihr auch die Geschichte mit der geheimnisvollen Photographie berichtet. Als sie dabei der dafür erhaltenen fünftausend Kronen erwähnte, funkelten die Augen des alten Weibes vor Dabgier.  
„Ein schönes Geld“, murmelte sie, „wie lange muß man sich schinden und plagen, um es auf geradem Wege zu verdienen.“  
Marie rührte den Zucker in ihrer Tasse um und antwortete dabei: „Na, was das Schinden und Plagen betrifft, davon könnte ich eher ein Liedchen singen als Du, die das schöne Geld damit verdienst, daß sie den Beuten einen blauen Dunst vormacht.“  
Die Dore schüttelte.

„So meinst Du? Aber Deine Stelle bringt doch auch keine schwere Arbeit mit sich, denke ich.“  
Marie schüttelte bequeme die Achseln auf und sah ihrer Tante voll ins Gesicht.  
„Und die Lauen meiner Unwürdigen rechnest Du für nichts?“  
„So, die hat sie also auch?“  
„Und ob? Besonders in letzter Zeit ist's kaum mehr auszuhalten.“  
„Was Du nicht sagst!“  
„Ich kann mir kaum erklären, warum sie so schlechter Laune und reizbar ist.“  
„Nun, da wirh der Grund wohl leicht zu finden sein. Man verliert nicht gern einen reichen Verehrer.“  
Marie schüttelte den Kopf.  
„Ach, da kennst Du meine Tante schlecht, wenn Du das glaubst! Wenn Du noch gefast hättest, einen reichen Bräutigam“, Verehrer findet sie, so viel sie will.“  
„Sieh, wie flug Du bist, das hätte ich Dir kaum angetraut. Das ist allerdings ein feiner Unterschied.“  
Beide Frauen lachten sich verhängnisvoll an, dann meinte Marie: „Freilich, das Verzeihen überlegt man sich zweimal, besonders eine Dame und meine Gnädige.“



## Die Nacht an der Eisenbahn.

### 4. In modernen Rüstungsworten.

Wieder machen wir Raft bei einer anderen Rüstungskategorie, deren moderne Geschicklichkeit wohl für den Besucher Interesse haben darf, denn sich diese heiligen Pflichten offenbaren, nicht aber für den Leser. Ihn wird wohl auch der private Teil, die Unterbringung und das Leben unserer Mannschaften, mehr interessieren als der militärische Teil der Rüstungswörter, von dem die Besichtigung genügt, daß die Kruppische Kanonenfabrik hier für alle eventuellen Möglichkeiten — vom Wasser her und aus der Luft — bestens vorgesorgt hat.

Wie doch der Schein manchmal trügen kann. Diese äußerlich roher, höchst bärstig aussehenden Baracken bereiten im Innern eine angenehme Enttäuschung. Zwar die humorvollen Lärüberhörsen „Bild-Beit“ und „Kameradschafts-Damenabteilung“ waren kaum erst zu sehen, doch wurde man von der behaglichen Wohlfühlheit überrascht, die einem beim Eintreten empfing. Da war der Unteroffiziersraum, dessen wappförmiger Wandbesatz zum Besonderen anregt. S. D. der Silberkranz, der Preis von olympischen Spielen unserer Marine. Ferner die Ehrentafel der in Flantern gefallenen Kameraden, einflügelige Denkmäler dieses Namens. Geschmackvolle Bilder, humoristische Verse. Einer mag den Leser erfreuen:

„Stell auf den Tisch den Tee mit Kamillen,  
Den letzten Schluck Wein trug' herbei,  
Loh' es noch einmal von dem Speck reden,  
Wie ein' im Raft!“

Der Mannschaftraum kaum weniger wohllich. Sogar ein Klavier hat sich hierher verirrt und stimmt sich eigenlich etwas sonderbar aus zwischen Gewehrständen und Kleiderständern.

Rantier! Ich beschleibe, meinem alten Oranjabrot treuen zu werden und es auch einmal mit der Gumperei zu versuchen. Also fordere ich — nein, heute blüht man — zwei Pakete Kakao. Mergelisches Bemühen. Kolonialist pro Mann und Woche ein Paketchen. Echte, daß ich kein Gedankenspieler bin. Wären aber kann ich, was der Herr Rantiermeister nicht weiß — so wie der Boyer —: Das wäre noch schöner, wenn aus die „Fremden“ hier unsere Lebensnotdurft — Kakao gekostet bekannlich bei der Marine unbedingt dazu — wegheben wollten. Also trollen wir von dannen.

Wieder Geschäfte und wieder Batterien. Ulmermoderner Art. Doch die Zeit drängt, und zum Aufbruch ist keine Zeit. Herr Thomsen steht auf dem Programm. Um die Mittagszeit öffnet sich aus das große Offiziers- und wir werden von dem Posten entlassen. Nächster Weg zum Fortkommensenden, Kapitänleutnant R., der uns lebenswichtig empfängt und bereits für einen Jubel aus der Mannschafsfache Sorge getragen hat: Radein mit Bedacht. Wie das nach der anstrengenden Wanderung munde!

Ich sehe mich in dem dunklen einfachen Räume um. Rasch Hände, Arbeitstisch, Sofa und Stühle. Goldfarbige Kupferstempel. Jüngelchen „Rantier“ unter der Mannschaf hat jedoch den Raum verschönert, die Hände bemalt. Da ist die ungeriffelte „Emden“, die feigliche Geschicht bei Coronel. Dann ein sehr originelles Bild auf tiefblauem Hintergrund. In dem großen Bildfeld eines Scheinwerfers 10 Köpfe von Offizieren — beinahe porträtmäßig, wird mir verfährt —, der Offiziersstab der ersten Kriegsmarine. Auf die enge Verbindung zwischen Rantierartillerie und Rantierwaffe deutet eine scherzhafte Karte von England, dessen Küsten mit diesen Punkten besetzt sind. Unterschrift:

„Wenn das King Edward wähe,  
Wie wir besiedeln seine Küste“ . . .

Rundgang durch das Fort. Zuerst zu den Geschützen. Sie haben etwas gewaltig imponierendes, diese größten Drummer unserer Rüstungsteiligung. Die langen gebogenen und doch schlanken Leiber zeigen nach der See wie eine stumme Drohung: „Wage es, Wilbur!“ Dann aber auch wie eine herrliche Verheißung: „Best Reht und tren die Nacht an der Küste!“ Nichts und nichts in weitem Abstand die Riesenfererrohre, deren Räder nun schon vier lange Kriegsjahre unübtig, aber dennoch zu jeder Tages- und Nachtsunde bereit, auf das Meer starren. Ein Bild, von dem man sich nur schwer losreißen kann.

Friedlichere Gegenstände werden aufgeführt, die Handwerkerstube beschäftigt, wo emsig die Radel des Schneiders und der Beschneider des Fortschütters für die ärgere Umhüllung der Leute in Tätigkeit sind. Das Gewächshaus ist ein Paradies im kleinen.

Eine Offizierswohnung wird betreten. Der einflügelige Bewohner steht längst in einem ständischen Rüstungswort. Die Spuren seines Sinnes für Jambesdelorillon und Natur prangen in Form von Helmbreitengürteln, Tintenfischen, Muscheln, angestopften Wasservögeln usw. an den Wänden. Weiter besuchen wir die Zimmerverhältnisse, den Garderobenschrank, die Küche mit der Vorratskammer und dann die Rantier. Rantier, Bier und Limonade trinkende Rantierartilleristen hocken umher und trinken die kurze Mittagszeit zum Glas oder Brillefischen. An der Wand ein eingerahmter mächtiger Schlüssel, nach der Inschrift der Festungsschlüssel des Rantierpinner Forts Brenndorf. Das Fort lebhafte am 7. November 1914 vor der Rantierartilleriebrigade von Besele. „Manche andere Schlüssel schändlicher Forts sind in unserer Besitz: Rantar, Bittich, G. y. Mandunge, Wille, Gao, Bough y, Koko-Georgiewitz, Jwagorod, Warschau, Retal, Riga, Dänaburg, Brest-Litowit usw. usw.“

Welche deutschen aber sind im Besitz unserer Feinde? Rantier einzeln! Gibt es keinen Beweis dafür, auf welcher Seite der Erfolg in diesem vierjährigen Ringen liegt? Hochbefriedigt rufe ich zum Heimmarich nach R. haben. Nach der Schlüssel dieses gewaltigen Forts am Meer, er ist in guten Händen!

## Deutsche und Russen in gegenseitiger Hilfeleistung.

Die Notwendigkeit für Deutschland wie Russland, einander beizuhelfen, die Wunden des Krieges anzuhelfen, die Kräfte und Begabungen des einen Volkes dem anderen zur Verfügung zu stellen hat jetzt eine bemerkenswerte und sehr schöne Neuerung auf russischem Gebiete gefunden. Von dem im Auftrage des Reichswirtschaftsamtis in Moskau anwesenden Dr. Korchill sind Schritte getan worden, um den Russen bei der Fürsorge für ihre R. äppel von deutscher Seite aus beizuhelfen. Im Einverständnis mit der bolschewistischen Regierung soll die Kommandierung des deutsch-russischen Kyles Dr. Fiel nach Deutschland erfolgen, zur Feststellung, in welchem Maße Deutschland in der Lage ist, den Russen in dieser Angelegenheit zu helfen. Auch mit Geheimrat Prof. Borchardt vom Ströw-Krankenhaus, der Spezialist für künstliche Gliedermacher, ist von Korchill bereits Fühlung aufgenommen worden.

## Bankhaus Bayer & Heinze,

Lichtenstein-Callenberg,  
Badergasse 6.

Hauptgeschäft Chemnitz. Schwastertalale Barysität

Aufbewahrung u. Verwaltung v. Wertpapieren.  
Ständige Kontrolle der Auslosungen.

## Wahlspruch.

Die Faust von Schwarz laßt uns haben  
und Schwarzes Nichtiges! — Wir zwingen!  
Wer denkt das? /! /! — Es gibt kein Klagen  
und Streben; denn wir müssen Regieren!

Den Geist von Schwarz laßt uns haben  
und Schwarze Wille! — Gilt zusammen!  
Stagwille, schlage Kistenflammen!  
Wir müssen — wollen — werden Regieren! —

Franz Grohsel.

## Stadtparkasse Callenberg.

Geschäftsbericht auf den Monat September 1918  
Spareinlagen: 99 289 Mk 58 Pf. in 508 Posten.  
Einlagerückzahlungen: 70170 Mk. 53 Pf. in 196 Posten.  
Neueröffnete Konten: 24. Erlöskonten: 20.  
Monatssgesamtumsatz: 328 302 Mk. 80 Pf.  
Einlagezinsfuß: 3 1/2 %.  
Tägliche Verzinsung. Sperrung gegen Kontrollmarken.  
Geschäftszeit:  
Täglich vorm. von 8—12, nachm. von 2—5 Uhr.  
Sonntags ununterbrochen von 8—2 Uhr.

## Kriegsamtstelle Leipzig

Montag, den 7. Oktober 1918 abends 1/8 Uhr  
im **Kristall-Palast zu Lichtenstein-C.**

## Konert- u. Theater-Abend

Ausführende:  
Kapelle des Ers.-Batt. Inf.-Regt. Nr. 133,  
Charlotte Schaeffrich (Sopran),  
Hanna Schönitz (Sopran),  
Tea Reimann (Mezzo-Sopran),  
Oskar Wehle (Tenor),  
Gutia Cassini (Violoncello),  
Hans Heinz Landsberg (gespr. Dichtungen),  
Hans Städler (musikal. Leitung).

Im ersten Teil: Rezitationen, gesangliche u. musikalische Darbietungen.

Im zweiten Teil: „Die Verlobung bei der Laterne“, Operette in einem Akt von J. Offenbach; Begleitung die Kapelle des Ers.-Batt. Inf.-Regt. Nr. 133. (Musikleiter Wilhelm Schmidt).

Eintrittskarten z. Preise von Mk. 2.—, 1.50 u. 0.75 zu haben im Zigarrengeschäft Köhler, in der Buchdruckerei Giegling Nachf. in Lichtenstein und bei Eugen Berthold in Callenberg.

## Brikett-Verkauf

morgen Freitag von 8 Uhr an  
am Osterhofshof.  
Emil Eichhorn, Lichtenstein.

## Ihre Kleinen

Anzeigen (Wohnungs-  
gesuche und Vermietungen,  
Stellen-Angebote  
und Gesuche, Verkäufe, Hypothek-  
Verkehr usw.) der-  
öffentlichen Sie mit den  
besten Erfolgen im „Lichtenstein-  
Callenberger Tageblatt“, das, wie bekannt,  
sowohl in Lichtenstein, wie  
auch in der Umgebung eine  
große Verbreitung besitzt!

Die in unserem Betrieb anfallende **Afche** kann mit Ausnahme von Freitag und Sonnabend jeden **Wochentag kostenlos** abgefahren werden. Die Afche ist zur **Begeausbesserung** und zu **Bauarbeiten** gut geeignet.

## Elektrizitätswerk Delsnitz & Co.

### Zu jeder Gelegenheit

seien Ihnen als passende Geschenke für Ihre Lieben die schönen

„**Buch-Romane**“  
u. „**Meisters Jugendbücher**“  
bestens empfohlen. „Tageblatt“-Druckerei,

Für die liebevollen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimange meiner unvergesslichen Gattin, unserer treusorgenden Mutter,

## Marie Müller

geb Fischer,  
sprechen wir hierdurch unsern  
**herzlichsten Dank**

aus.  
Lichtenstein, den 3. Oktober 1918.  
Der tieftrauernde Gatte:  
**Ernst Müller und Kinder.**

## herzlichsten Dank

aus.  
Hohndorf, den 3. Oktober 1918.  
Die trauernde Gattin  
**Milda Bell** nebst **Kindern**  
und allen übrigen Hinterbliebenen.